

01 2025

01

Museums

Die schönsten Seiten des Museums

gala

Salonwagen für „höchste und allerhöchste Herrschaften“

Ein barockes Schatzkästchen für die Erlanger Stadtgeschichte

Trachtenpuppen aus Schweden

Bezirk Oberfranken
KulturServiceStelle
V.i.S.d.P. Barbara Christoph
Adolf-Wächter-Str. 17
95447 Bayreuth

Bayreuth 2025
Layout: Sebastian Wolf
Druck: druckprofi. Babic e.K., Lichtenfels

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt	Foto: Erich Malter
S. 4 bis 9	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 10 bis 13	Geburtshaus Levi Strauss – Museum, Buttenheim
S. 14, 15, 18/19, 21	Foto: Erich Malter
S. 16, 17 links oben, 20	Foto: Kolja Birk
S. 23	Foto: Achim Bühler
S. 24	Flößermuseum Unterrodach
S. 27, 28, 30	Deutsches Korbmuseum, Michelau/Foto: Ariane Schmiedmann
S. 32, 33	Bildarchiv der Eisenbahnstiftung
S. 35 bis 37	Foto: Thomas Lesch
S. 38, 39	Bildarchiv der Eisenbahnstiftung
S. 40	https://en.wikipedia.org/wiki/Märta_Jörgensen (Stand 17.2.2025)
S. 41 bis 43	Museum der Deutschen Spielzeugindustrie, Neustadt bei Coburg
S. 44 bis 47	Töpfermuseum Thurnau
S. 49 bis 51	Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel



Liebe Leserinnen und Leser,

bald liegt der Winter hinter uns und mit dem Frühling steht nun die erste Museumsgala des Jahres vor der Tür. Sie ist Ihr persönlicher Türöffner in die reiche Welt der Museen!

Erstmals haben wir in der aktuellen Ausgabe mit dem Stadtmuseum Erlangen auch ein Museum aus Mittelfranken mit dabei. Wir stellen Ihnen das barocke Gebäude des Museums vor, das ein wahres Schatzkästchen ist. Auch das Levi Strauss Museum in Buttenheim öffnet seine Türen ganz weit und berichtet über die virtuellen Führungen, die seit der Corona-Pandemie im Haus angeboten werden. Wem diese Reise nicht weit genug geht, der kann sich mit dem Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel zu historischen Orten der Region begeben – virtuell und in Begleitung von historischen Persönlichkeiten. Alternativ können Sie mit dem Deutschen Korbmuseum in Michelau eine Fahrt mit der Postkutsche unternehmen. Und auch in Kleidungsfragen wird es geschichtsträchtig, wenn die Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken Einblicke in die Trachten des Landkreises Kronach gibt.

Ich lade Sie daher herzlich ein, treten Sie ein in die reiche Welt der Museen unserer Region! Es lohnt sich!

Mit den besten Wünschen

Henry Schramm, MdL a. D.
Bezirkstagspräsident von Oberfranken



Seite 8

Seite 23



Seite 15

Seite 13



Inhalt

🏠 Bayreuth – Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte	
Ein blaues Wunder – Die Technik des Blaudrucks	4
🏠 Buttenheim – Levi Strauss Museum	
Levi Strauss Museum – virtuell und doch ganz nah.....	10
🏠 Erlangen – Stadtmuseum	
Ein barockes Schatzkästchen für die Erlanger Stadtgeschichte.....	14
🏠 Frensdorf – Trachtenberatung	
VEREINT in Tracht – Kleidung als Heimat Teil 1	22



Seite 27



Seite 43



Seite 38

Seite 50



- 🏠 Michelau i.OFr. – Deutsches Korbmuseum
 - Vom Bündel zum Koffer – Das Reisegepäck im Wandel der Zeit Teil 326
- 🏠 Neuenmarkt – Deutsches Dampflokomotiv Museum
 - Salonwagen für „höchste und allerhöchste Herrschaften“ Teil 132
- 🏠 Neustadt bei Coburg – Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
 - Trachtenpuppen aus Schweden40
- 🏠 Thurnau – Töpfermuseum
 - Heutige Thurnauer Töpfereien – Töpferei Renner44
- 🏠 Wunsiedel – Fichtelgebirgsmuseum
 - Königin Luise von Preußen48
 - Rätsel52



Ein blaues Wunder – Die Technik des Blaudrucks



Blaudruck ist eine traditionsreiche Handwerkstechnik

Das Färben von Leinen- und Baumwollstoffen mit natürlichen Pflanzenpigmenten ist seit Hunderten von Jahren bekannt. Verwendete Farbstoffe waren unter anderem Krapp (Rot) oder Sonnenhut (Rosa, Lila, Grün). Eine besondere Anziehungskraft hatte schon immer die Farbe Blau beziehungsweise Indigo. Zur Gewinnung dieser Farbe wurde in Europa zunächst vorrangig Färberwaid genutzt, da die Indigopflanze aus Indien lange Zeit nicht bekannt war. Um neben einer schönen Farbe auch Muster auf die Stoffe zu bringen, wurden verschiedene Reservetechniken genutzt. Bei diesen Techniken wird mithilfe von handgefertigten Holzmodellen eine Masse, zum Beispiel aus Wachs und Leim, auf die Stoffe gedruckt, sodass beim Färben die bedruckten Stellen weiß bleiben. So konnten Heimtextilien aber auch Kleidungsstücke wie Trachten mit eindrucksvollen Mustern verziert werden.

Als Reservedruckverfahren hat der Blaudruck seine Ursprünge in Indien und China, von wo aus er über Handelswege im 17. Jahrhundert nach Europa kam und sich rasch ausbreitete. Die Indigopflanze wurde zunächst als Färbemittel importiert, ab dem 19. Jahrhundert konnte der Farbstoff allerdings auch synthetisch hergestellt werden.

Um die besonderen Muster auf dem blauen Stoff zu kreieren wird eine schützende grünliche Paste namens „Papp“ mithilfe von Holzmodellen auf die gewaschenen Stoffe aufgetragen. Papp besteht aus einer Mischung von Kaolin (weiße Tonerde), Gummi arabicum und Kupfersulfat.



Mithilfe von Holzmodellen lassen sich filigrane Muster drucken

Der Papp muss gut getrocknet sein, bevor der Stoff weiterverarbeitet werden kann. Anschließend werden die bedruckten Stoffe in das Färbebad getaucht. Die bedruckten Stellen bleiben während des Färbens mit Indigo durch den Papp geschützt, sodass die aufgedruckten Muster später in der ursprünglichen Stofffarbe, also weiß, sichtbar werden.

Das Färbebad, die sogenannte Indigoküpe, besteht aus dem Indigopigment, Löschkalk, Fructose und heißem Wasser.

Nachdem die Küpe durchgezogen ist und sie eine gelbgrüne bis rotbraune Farbe angenommen hat, wird sie vorsichtig mit weiterem Wasser vermischt und solange ruhen gelassen, bis sich die klare Flüssigkeit über dem Bodensatz abgesetzt hat. Anschließend können die Stoffe vorsichtig in den Färbebehälter getaucht werden – es ist sehr wichtig, dass so wenig Sauerstoff wie möglich in das Färbebad eingetragen wird – und dort einige Minuten verbleiben.



Beim Eintauchen der Stoffe sollte darauf geachtet werden, dass sie einander nicht berühren



Kurz nach dem Färbebad lässt sich die endgültige Farbe nur erahnen

Der chemische Prozess, der das Indigo in seine blaue Farbe verwandelt, ist ein zentrales Element des Handwerks. Wenn die Stoffe aus dem Färbebad genommen werden, erscheinen sie zunächst weiterhin grünlich. An der Luft entsteht jedoch durch die Reaktion mit Sauerstoff die kräftige blaue Farbe – das blaue Wunder. Das Sprichwort „sein blaues Wunder erleben“ kommt tatsächlich von diesem Prozess. Das Färbebad kann so oft wiederholt werden, bis die Farbe den Vorstellungen entspricht. Zum Trocknen sollten die Stoffe vorher entwirrt und mit etwas Abstand aufgehängt werden. Anschließend wird der Papp durch ein Essigbad ausgewaschen.



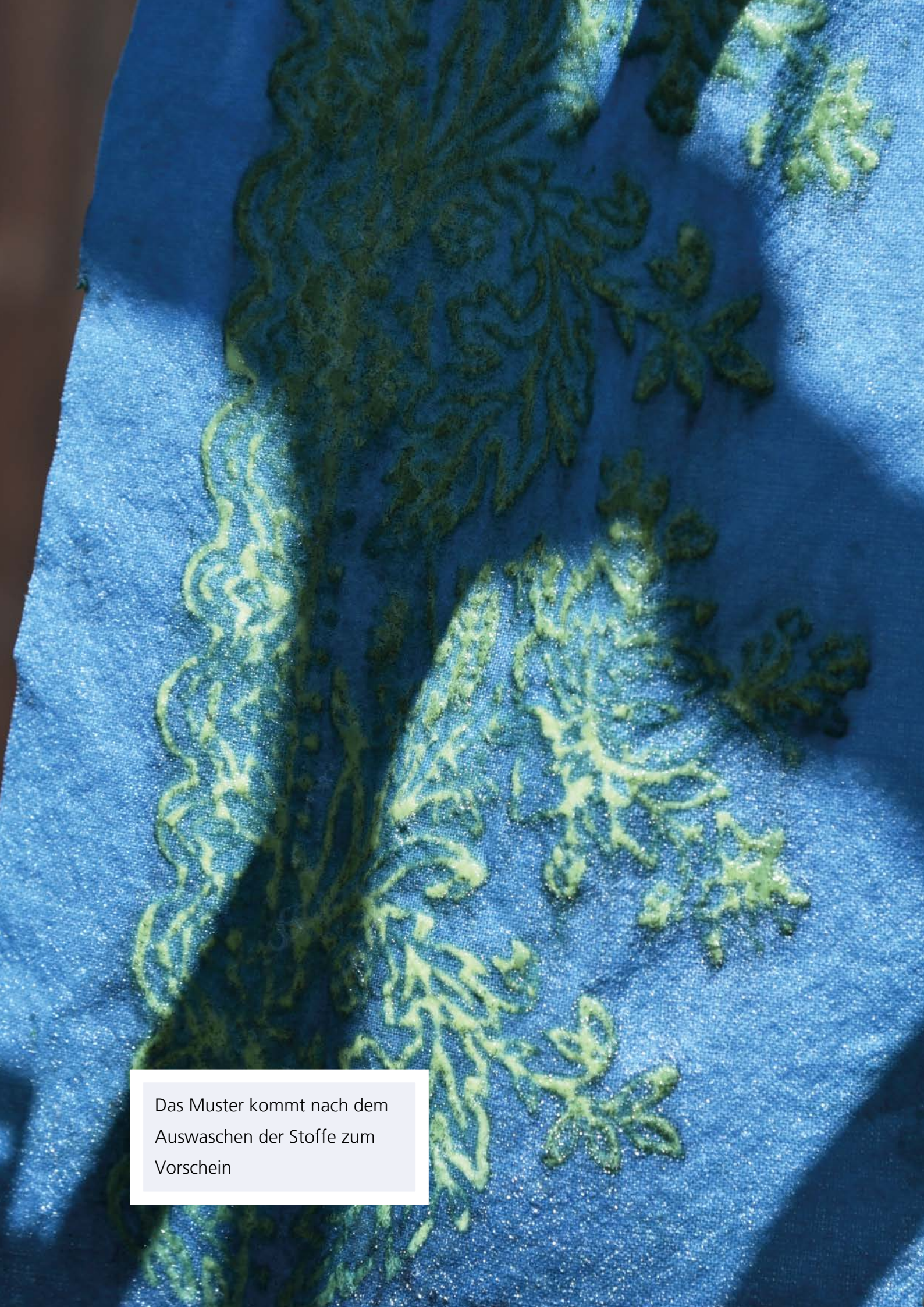
Haben Sie Textilien besessen, die mittels Blaudruck gefärbt worden sind? Wenn ja, welche waren es und was gefiel Ihnen besonders daran? Welche färbenden Naturmaterialien sind Ihnen noch bekannt und haben Sie selbst Stoffe damit gefärbt?

Mit der Einführung von Baumwolle wurde das Handwerk noch beliebter, da Baumwollstoffe günstiger und vielseitiger als Leinen waren. Die Blaudruckstoffe fanden breite Anwendung in Kleidung und Heimtextilien, oft mit Volkskunst- oder floralen Motiven. Im 19. Jahrhundert geriet der Blaudruck durch die industrielle Textilproduktion unter Druck. Mechanisierte Verfahren und synthetische Farbstoffe verdrängten die zeitaufwändige Handarbeit, wodurch viele Blaudruckwerkstätten schließen mussten. Dennoch überlebte das Handwerk in ländlichen Regionen und wurde ab dem 20. Jahrhundert wiederentdeckt.

Heute wird der Blaudruck als immaterielles Kulturerbe der UNESCO anerkannt und in Ländern wie Deutschland, Österreich, Ungarn und Tschechien gepflegt. Er steht für Tradition, Nachhaltigkeit und die Einzigartigkeit handgefertigter Produkte. Moderne Designer greifen ihn auf und kombinieren traditionelle Muster mit zeitgemäßen Elementen, wodurch der Blaudruck als Symbol kultureller Vielfalt und Kunstfertigkeit weiterhin geschätzt wird.



Die gefärbten Stoffe erstrahlen in einem kräftigen Blau und die gedruckten Muster heben sich deutlich ab

A close-up photograph of a blue fabric with a green floral pattern. The pattern is intricate, featuring stylized leaves and flowers. The fabric has a visible texture, and the lighting creates shadows that emphasize the depth of the pattern. A white rectangular box with a thin grey border is positioned in the bottom left corner, containing German text.

Das Muster kommt nach dem
Auswaschen der Stoffe zum
Vorschein



Levi Strauss Museum – virtuell und doch ganz nah

Das Levi Strauss Museum bekommt seit seiner Eröffnung in jedem Jahr etliche Anfragen von interessierten Schulklassen und Gruppen aus dem Ausland bzw. weiter entfernten deutschen Orten mit der Bitte um Infomaterial, da die Anreise nach Buttenheim zu weit oder aus bestimmten Gründen nicht durchführbar wäre.

Basierend auf dieser Tatsache reifte vor nunmehr fast zehn Jahren eine Idee: es müsste ein Vermittlungsformat geben, das auch Gästen den Zugang zum Museum ermöglicht, die die Reise nach Buttenheim aus welchen Gründen auch immer nicht auf sich nehmen können. Zusammen mit dem Verein AGIL in Bamberg, der im Levi Strauss Geburtshaus die Museumspädagogik betreut, machte man sich auf die Suche nach Ideen. Schnell waren sich alle Beteiligten einig, dass nicht nur ein vorgefertigter Videorundgang entstehen soll. Es müsste ein Vermittlungsformat werden, das den persönlichen Kontakt und das Gespräch zwischen Museumspädagogen und Gast ermöglichen soll. Zunächst wurde die Idee



?

Haben Sie früher gern Museen besucht?

Welche zum Beispiel?

Was hat Ihnen am Museumsbesuch besonders gefallen?

Können Sie sich vorstellen, ein Museum virtuell zu besuchen?



Das Bild zeigt Dr. Jost Lohmann bei der virtuellen Führung

in der Fachwelt und bei möglichen Sponsoren belächelt und für abwegig erklärt, sollten doch die Gäste ins Museum kommen und nicht zum Wegbleiben motiviert werden.

Mit fachlicher Unterstützung von Frau Prof. Dr. Mona Hess und Studierenden des Lehrstuhls für Digitale Denkmaltechnologien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde dennoch eine virtuelle Museumsführung entwickelt. Etliche Versuche waren nötig, bis die ideale technische Ausrüstung gefunden und das WLAN-Netz des Museums leistungsfähig genug war. Auch ein detailliertes Drehbuch für die Führungen entstand. Zahlreiche Probeläufe wurden durchgeführt, um die richtige Kameraführung herauszufinden und um festzulegen, wann der Ansichtsmodus geändert werden muss. Auch sollten während der Führung zusätzliche Bilder und Dateien zur Ergänzung eingeblendet werden können. Allerdings fehlte ein geeignetes und leicht zu bedienendes Computerprogramm für die Übertragung zum Gast. Mit dem Ausbruch von COVID 19 und den damit verbundenen Lockdowns rückten digitale Vermittlungsmöglichkeiten plötzlich ins Zentrum des allgemeinen Interesses und die technischen Möglichkeiten erweiterten sich schlagartig. Zoom kristallisierte sich als die perfekt geeignete Verbindungsplattform heraus.



Dr. Jost Lohmann zeigt mit seiner Kamera die Ausstellung

Seitdem finden jedes Jahr etliche virtuelle Führungen statt - mit Teilnehmern aus San Diego, Lyon und Jerusalem, aber auch aus vielen deutschen Städten. Mittlerweile ist außerdem eine Handreichung mit Zusatzinformationen entstanden. Ein Blick hinter die Kulissen des Museums oder in die jeweilige Sonderausstellung ist ebenso möglich.

Vor allem für Schulklassen und Gruppen, die nicht so mobil sind, bietet die virtuelle Führung nun eine echte und unterhaltsame Alternative zum realen Museumsbesuch, da hierzu die jeweiligen Privaträume nicht verlassen werden müssen. Es besteht die Möglichkeit, sich vom PC oder Handy aus separat einzuwählen, oder über Beamer gemeinsam in einer Gruppe die Führung zu besuchen. Alles was benötigt wird, ist ein Internetzugang und ein Endgerät mit Mikrofon und Lautsprecher. Ein Museums-

pädagoge ist vor Ort und besucht in Echtzeit zusammen mit der Gruppe das Museum. Die Tour ist live und wird extra für die jeweiligen Ansprüche gestaltet. Es können auch Fragen beantwortet, spezielle Anforderungen berücksichtigt oder Arbeitsaufgaben gelöst werden. Dauer und Zeitrahmen werden individuell abgesprochen.

Statt reale Besucher zu verlieren, hat das Levi Strauss Museum durch seine virtuellen Führungen viele neue Gäste hinzugewonnen.



Durch die Kamera sind während der virtuellen Führung auch Detailaufnahmen möglich

Ein barockes Schatzkästchen für die Erlanger Stadtgeschichte

Tausende Menschen passieren täglich von der Autobahn in Richtung Unikliniken das Erlanger Stadtmuseum. In den wenigen Sekunden des Vorbeifahrens erschließt sich die heutige Bedeutung des Gebäudes nicht sofort. Die imposante Fassade fällt jedoch bereits beim ersten Blick ins Auge.

Der barocke Sandsteinbau des Hauptgebäudes erhebt sich im Schatten des Kirchturms der Altstädter Kirche und überflügelt durch seine Höhe die beiden Gebäude, die ihn links und rechts flankieren. Nicht nur die Größe, sondern seine gesamte Architektur machen deutlich, dass es sich hierbei um kein einfaches Wohnhaus handeln kann. Was wie ein Adelspalais wirkt, wurde tatsächlich von 1733/34 bis 1740 als Rathaus der Erlanger Altstadt erbaut. Mit seiner Dimension und Gestaltung sollte es das Selbstbewusstsein der Altstädter Bürger und ihren Anspruch auf eine selbständige Verwaltung zum Ausdruck bringen. Denn anders als die Bürgerhäuser der Altstadt, die nach dem Stadtbrand von 1706 wiederaufgebaut wurden, ist das Rathaus nicht nur zwei-, sondern dreigeschossig ausgeführt, wobei

die Geschosshöhe deutlich großzügiger gehalten wurde als bei den Wohnhäusern. Auffällig ist das Mansardwalmdach mit den Satteldachgauben, welche die symmetrische Anordnung der darunter liegenden Fensterreihen aufgreifen.

Über dem großzügigen, bogenförmigen Eingangstor befindet sich der Balkon, der von zwei Säulen getragen wird. Die ebenfalls bogenförmige Balkontür ist eingeraht durch pflanzliche Ornamente und wird bekrönt durch einen Dreiecksgiebel mit dem Wappen der Erlanger Altstadt. Ein Uhrentürmchen, wie sonst bei Rathäusern üblich, fehlt und war auch nie vorgesehen, da der benachbarte Turm der Altstädter Kirche bereits mit einer Uhr ausgestattet war. Deutlich schmuckloser und weniger



Das Wappen über dem Balkon



Das Hauptgebäude des Stadtmuseums Erlangen im ehemaligen Altstädter Rathaus am Martin-Luther-Platz

symmetrisch als die repräsentative Vorderseite zeigt sich die Rückseite. Offenbar war eine Erweiterung des Gebäudes in den Hinterhof mit zwei Flügeln geplant und als Verbindungsstück die noch heute sichtbaren seitlichen Maueransätze aus rohen Sandsteinquadern vorgesehen. Diese Anbauten wurden jedoch nie ausgeführt.



Die barocke Treppe aus der Erbauungszeit konnte größtenteils erhalten werden

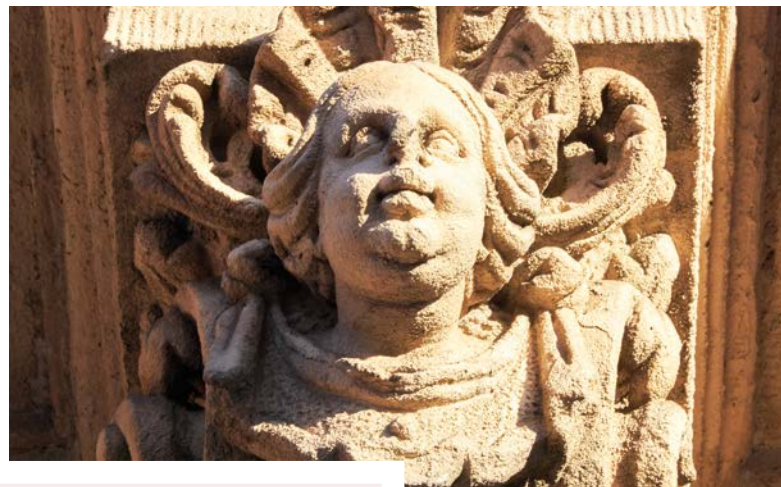
Die geräumige Eingangshalle im Erdgeschoss ist durch vier Sandsteinsäulen unterteilt, auf denen die hölzernen Untzüge des ersten Obergeschosses ruhen. In der Halle befanden sich die Brot- und Fleischbank, d. h. Verkaufsstätten für Bäcker und Metzger, sowie die Stadtwaage. Noch heute ist an der Decke der Haken erhalten, an dem die große Waage mit Waagbalken und Messinggewichten hing. Durch die großen Tore an Vor- und Rückseite des Gebäudes konnten die Waren sowohl vom Martin-Luther-Platz als auch vom Hof her in die Halle gebracht werden.

Eine Treppe aus Eichenholz führt vom Erdgeschoss bis in den durchlichteten Dachraum. Ursprünglich war eine dreifache Rundbogenaufstellung am Eingang der Treppe vorgesehen, vermutlich wurde aus Kostengründen darauf verzichtet. Auch ohne eigenes Eingangsportal kommt die barocke Treppe zur Geltung. Besonders augenfällig sind die gedrechselten, geriefelten Zierkugeln.

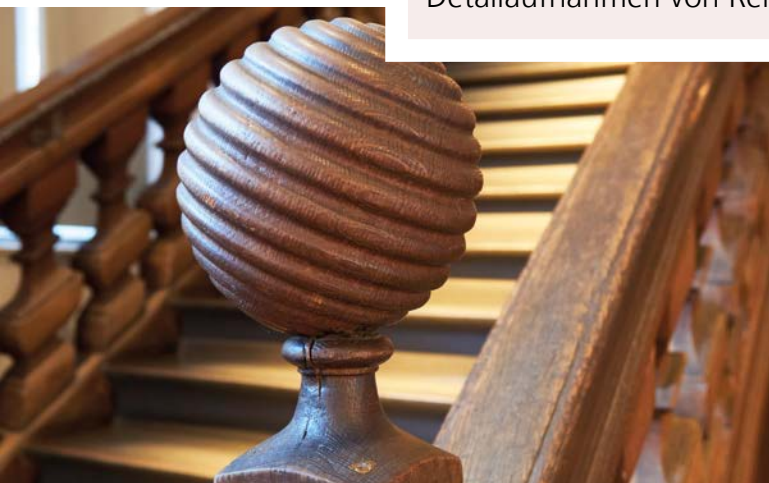
Über die Stuckdecken, die mit Bändern, Gittern, Blumen, Vögeln und Vasen verziert sind, ist noch heute erkennbar, dass sich die repräsentativen Räume des Altstädter Rathauses im ersten Obergeschoss befanden. Auch das Schnitzwerk der Balkontüre ist im Stil der stuckierten Decke gehalten. Die Räume waren zur Nutzung durch den Stadtrat für Sitzun-

gen und Besprechungen vorgesehen. Dies schloss kurzzeitige zusätzliche Nutzungen des Ratssaals als Spielstätte für durchziehende Theatergruppen (1749–1755) oder als Betsaal für Erlanger Katholiken (1784–1790) nicht aus. Im zweiten Obergeschoss hatte der Stadtsyndikus seine Wohnung. Die Stuckdecken in diesen Räumen sind daher einfach gehalten.

Aus der Erbauungszeit des Gebäudes sind einige Dielen in den Holzböden erhalten geblieben sowie sämtliche Beschläge der Türen.



Detailaufnahmen von Relikten aus der Entstehungszeit



Als 1812 die Erlanger Alt- und Neustadt vereinigt wurden, verlor das Altstädter Rathaus seine Funktion. Es diente als Sitz des Hallamtes (Mautstelle), des Landgerichtes und als Leihhaus. 1921 erfolgte der Umbau zum Volkshaus mit Bücherei, Volksbildungsbund (Vorläufer der Volkshochschule), Teil des Heimatmuseums und Stadtarchiv. Eine kurze Phase der Wiederaktivierung der eigentlichen Funktion erfuhr das Gebäude ab 1933, als die Nationalsozialisten im Ratssaal im ersten Stock Sitzungen abhielten. Von 1939 bis 1940 waren dort zusätzlich die Dienststellen des Kriegswirtschafts- und Ernährungsamts untergebracht.

Nach Kriegsende konnte schon im November 1945 die Volksbücherei im Erdgeschoss wiedereröffnet werden. 1946 und 1947 tagte im ersten und zweiten Obergeschoss die Spruchkammer, danach mieteten die Siemens-Schuckert-Werke bis 1953 Räume im Erdgeschoss und ersten Stockwerk an. Ab 1953 wurde in den beiden Obergeschossen die Bibliothek des Amerikahauses als „Deutsch-Amerikanische Bücherei“ untergebracht. Zu ihr gehörte ein Filmarchiv mit wöchentlich zwei Filmvorführungen sowie eine Jugendbibliothek. Heimatmuseum und Stadtarchiv hatten weiterhin Räume zur Nutzung. Nachdem 1957 die „Deutsch-Amerikanische Bücherei“ in die Volksbücherei in der Neustadt umgezogen war, verlagerte

das Museum den Rest seiner Sammlung vom Wasserturm, dessen Nutzung durch die Universität gekündigt worden war, in das Altstädter Rathaus. Nachdem das Archiv in den 1958/59 erbauten Neubau im Innenhof und das Rückgebäude in der Cedernstraße umgezogen war, verblieb das Museum als alleiniger Nutzer des Altstädter Rathauses. Im Januar 1964 wurde es als Stadtmuseum eröffnet.



Doch schon in den 1970er Jahren entstanden erste Planungen für ein stadthistorisches Zentrum, das räumlich über das bisherige Gebäude hinausreicht. In den 1970er und 1980er Jahren erwarb die Stadt Erlangen benachbarte Gebäude aus dem vierseitigen Baublock und begann 1991 mit den Umbau- und Renovierungsarbeiten des Museums mit erweiterten Ausstellungsflächen im neu hinzugekommenen Gebäude Martin-Luther-Platz 8 sowie in den Kellergewölben unter dem Rathaus.



Aus der Luft erkennt man links von der Altstädter Kirche das vierseitige, geschlossene Bauensemble rund um das ehemalige Rathaus

Das links anschließende Bürgerhaus Martin-Luther-Platz 8 mit seinem ehemals zweigeschossigen schmalen Seitenanbau wurde um 1720 errichtet. Ursprünglich war es wohl an der Frontseite breiter und musste beim Bau des Altstädter Rathauses um etwas mehr als eine Fensterachse verschmälert werden, damit die Symmetrie des Rathausgebäudes eingehalten werden konnte. Das ehemalige Wohn- und Geschäftshaus erhielt Anfang der 1990er Jahre einen di-

rekten Zugang zum Foyer des Rathauses. Der schmale Innenhof wurde mit einer Stahlkonstruktion überdacht, die nun den renovierten Laubengang entlang der Hofseite des Seitenanbaus vor weiterer Verwitterung schützt. Mit Einbau eines behindertengerechten Aufzugs 1993, der die Ausstellungsräume im Bürgerhaus mit denen im Altstädter Rathaus verbindet, war das Stadtmuseum die erste barrierefreie öffentliche Einrichtung in der Stadt Erlangen.



Im Zuge der Umbauarbeiten wurde ein direkter Zugang vom Foyer des Altstädter Rathauses zu den darunter liegenden Kellerräumen geschaffen. Der Zugang zu den drei großen, aneinander liegenden Kellergewölben erfolgte bis dahin über den Innenhof. Die Kellerräume wurden nach ihrer Errichtung 1734 als Lagerräume genutzt und bis in die 1950er Jahre noch als solche vermietet. Während des Zweiten Weltkrieges wurde ab 1940 im mittleren Kellergewölbe eine Luftschutzbefehlsstelle eingerichtet, in der 1945 die Verhandlungen über die kampflose Übergabe Erlangens an die US-Armee stattfanden.

Der weiß getünchte Laubengang ist in die moderne Ausstellungshalle integriert

Das erweiterte Museum konnte 1993 mit einer großen Jubiläumsausstellung zum 250. Geburtstag der Universität wiedereröffnet werden. Bis 2002 wurden sukzessive die einzelnen Abschnitte der Dauerausstellung des Stadtmuseums eingerichtet. Wo möglich, wurden Relikte aus der Entstehungszeit der Gebäude beibehalten. Beim Rundgang durch das Museum sind an vielen Orten – manchmal eher versteckt, manchmal sehr prominent – die barocken Spuren sichtbar.



2022 wurden die Abteilungen zur Vorgeschichte und Erlanger Altstadt in den Kellergewölben als letzte Bereiche der Dauerausstellung fertiggestellt



Noch heute ist im Innenhof am eingebauchten Eingang zum Keller die Aufschrift „Luftschutzzort Erlangen Befehlsstelle“ zu sehen



VEREINT in Tracht - Kleidung als Heimat - Teil 1

Wie viele Menschen in Oberfranken Tracht tragen, lässt sich nur schätzen. Sichere Zahlen liefert zwar der Trachtengauverband mit seinen 38 Vereinen und rund 4 000 Mitgliedern, aber da gibt es auch noch die zahlreichen Landjugendgruppen, außerdem die unter keinem Dachverband vereinigen Heimatvereine und Volkstanzgruppen und schließlich – zahlenmäßig sicher am gewichtigsten – die Musikkapellen und Chöre, die Tracht als Erkennungszeichen, als „Corporate Design“, nutzen. Aber auch nicht wenige Privatpersonen besitzen eine Tracht.

Welche Funktion besitzt Tracht heute in Oberfranken? Die Zeiten, in der Tracht noch zum Straßenbild gehörte und vor allem beim Kirchgang und bei Prozessionen getragen wurde, sind längst vorbei. Tracht verlangt heute nach bestimmten Anlässen. Tracht trägt man zu Festumzügen, zu den traditionellen Volksfesten, zu Jubiläen. Sicher macht sich da auch der Einfluss aus Oberbayern bemerkbar. Aber wesentlich ist doch: Dass viele Menschen in Oberfranken zu gemeinsam begangenen Festen

Tracht tragen und damit ein positives Bekenntnis ablegen zu ihrer Heimat und zu der Gemeinschaft, in der sie leben. Heimat ist ein Grundbedürfnis fast aller Menschen. Tracht gibt Heimat ein Gesicht und verleiht ihr Farbe und Glanz.

Die Ausstellung „VEREINT in Tracht – Kleidung als Heimat“ will am Beispiel von neun Vereinen und Gruppen bewusst machen, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement für unsere Kultur abseits der großen Städte ist und welche Rolle die Tracht dabei spielt. Der Landkreis Kronach ist außerordentlich reich an Vereinen und deshalb musste eine strenge Auswahl getroffen werden. Die acht Beispiele führen uns in alle Teile des Landkreises und machen die Vielfalt des kulturellen Lebens auf dem Land bewusst. Die Traditionsvereine beispielsweise sorgen dafür, dass die einst bedeutenden Gewerbe wie die Flößerei und der Bergbau nicht in Vergessenheit geraten. Ohne die Burschen- und Mädchengesellschaften verlören die Kirchweihen ihr unverwechselbares Gepräge. Und ein öffentliches Fest ohne

Musik, Tanz und Festumzug würde seinen Namen nicht verdienen. Es gibt herausragende Beispiele ehrenamtlicher Leistung, aber ebenso wichtig ist die kontinuierliche Arbeit der Vereine mit den kleinen festlichen Höhepunkten im Jahr, die nur durch das Zusammenwirken vieler helfender Hände stattfinden können.

Aber Vereine leisten noch mehr als das: Sie erfüllen auch soziale Aufgaben an den einzelnen Menschen. Jubilare dürfen sich über ein Ständchen der Musikkapelle freuen. Ältere Menschen finden einen Ort der Begegnung und Familien ein Freizeitangebot in unmittelbarer Nähe. Kinder und Jugendliche erhalten die Chance, ein Musikinstrument und traditionelle Tänze zu erlernen und erfahren und üben ganz nebenbei, wie Gemeinschaft funktioniert.



Titelbild der Begleitbroschüre zur Ausstellung



„Tracht“

Was ist das eigentlich?

Ist ein Oktoberfest-Dirndl Tracht? Und wie ist das mit den Trachten der Vereine? Gibt es überhaupt eine „echte“ Tracht? Beim Stichwort Tracht haben wir alle unsere eigenen Bilder und Vorstellungen im Kopf. Offensichtlich gibt es viele Arten von Tracht und jeder definiert sie auf eine andere Weise.

Ein Blick in die Geschichte erklärt vieles: Ursprünglich bedeutete „Tracht“ einfach die Kleidung, die man trug. Da aber Kleidung nicht nur den Körper bedeckt, ihn wärmt und schmückt, sondern auch zahlreiche Botschaften aussendet, kann sie auch soziale Unterschiede definieren. Die Königshäuser und der Adel, aber auch die wohlhabende Bürgerschaft der Städte setzten seit dem Mittelalter die Standards in der Mode und versuchten mit Kleiderordnungen, sich von den übrigen Ständen abzuheben. Innerhalb einzelner Städte, Gemeinden und Berufsgruppen entwickelten sich unterschiedliche Kleidungsweisen. Auch Landes- und Konfessionsgrenzen, der wirtschaftliche Status, die Entfernung zur nächsten Stadt, die strenge Haltung eines Pfarrers oder der besondere Stil eines Schneiders konnten eine Rolle spielen.

Kronacher Flößer, Trachtengrafik um 1817

Seit dem 18. Jahrhundert begann die Wissenschaft, sich für das Leben des einfachen Volkes zu interessieren. Was gelehrte Reisende in entlegenen Gegenden an überlieferten Trachten vorfanden, war in den Städten schon längst vergessen und durch Neues ersetzt. Man sah in den ländlichen Überlieferungen nicht die Reste früherer Kleidungsgewohnheiten, sondern glaubte, darin die Spuren uralter Stammeszugehörigkeit zu erkennen. Tracht wurde idealisiert und galt von da an als Zeichen des echten Volkscharakters, unverdorben von Eitelkeit und der ständig wechselnden Mode.

Tracht wurde und wird gern von Ideologien und autoritären Regimen instrumentalisiert. Aber auch Tourismus und Produktwerbung nutzen ihren zeichenhaften Charakter. Dabei reduzierte man eine regionaltypische Tracht, die ursprünglich vielfältig und stets im Wandel war, auf eine einzige Form. Meist wurden dann noch besondere Merkmale hervorgehoben, geschönt und überzeichnet. So entstanden die Embleme für Regionen und sogar für ganze Nationen.

Was früher innerhalb einer Gemeinschaft die einzige und verpflichtende Kleidungsweise war, wird heute in veränderter Form nur noch zu besonderen Gelegenheiten getragen. „Tracht“ kann ein Bekenntnis zu dem sein, was wir Heimat nennen. Oder das Erkennungszeichen eines Vereins im Sinne von „Corporate Design“. Manche tragen Tracht, weil ihnen die Schnitte, die Stoffe und Farben gefallen. Oder – im Fall der Oktoberfest-Dirndl – weil Tracht zum angesagten Kostüm für den Besuch von Volksfesten geworden ist.



Finden Sie Tracht modisch?
Tragen Sie auch Tracht?
Oder waren Sie vielleicht auch
in einem Verein, in dem Tracht
getragen wird?



Vom Bündel zum Koffer – Das Reisegepäck im Wandel der Zeit – Teil 3

Reisen mit der Postkutsche

Ab dem Beginn des 17. Jahrhunderts hatten Reisende, die es sich leisten konnten, die Möglichkeit mit der Postkutsche zu fahren. Die Kutschen konnten neben der Post auch das Gepäck der Passagiere transportieren. Die Truhen fanden Platz auf dem Dach der Kutsche, bei einigen Modellen auch auf Ablagen hinten.

Neben den regulären Post- und Eilpostfahrten, gab es die Extrapost. Die gebuchte Fahrt wurde von der Post durchgeführt, die Passagiere aber bestimmten Haltestellen und Geschwindigkeit. Auch konnte hier mehr Gepäck mitgenommen werden. Bei großem Gewicht wurde ein zusätzliches Pferd angespannt.

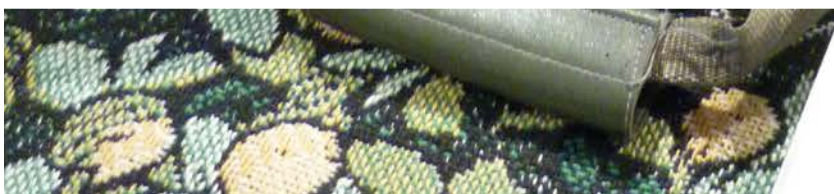
Wer ganz unabhängig reisen wollte und es sich leisten konnte, hatte eine private Kutsche. Hier war genügend Platz vor-

handen, um für das Gepäck sogenannte Vachen einzubauen. Diese Behälter aus Leder oder Korbgeflecht waren fest auf dem Dach angebracht. War das Gepäck zu schwer, konnte die Kutsche allerdings sehr leicht umkippen.

Eine einheitliche Post gab es auf dem zergliederten deutschsprachigen Gebiet nicht. Die preußische Postordnung von 1782, die noch im 19. Jahrhundert galt, regelte die Entfernungen der Poststationen, die Vergabe von Posthaltereien, den Standard der Postkutschen, das Extrapostwesen und die Tarife. Poststationen wurden an Posthalter verpachtet. Diese mussten in ausreichender Zahl Stallungen, Pferde und Kutschen zur Verfügung stellen und die Postillions anstellen. Um 1840 war zum Beispiel der Postmeister in Bamberg verpflichtet, im Winter ständig 40, im Sommer aber 48 Postpferde sowie 10 bis 12 Postillione bereitzuhalten. Das Gesinde hatte für



Der moderne Picknickkorb hat in der Mitte eine Kühltasche, an den Seiten Fächer für Flaschen. Er ist aus gesottener Weide geflochten



Picknickkoffer
Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
Picknickkoffer zur Ausstattung eines
Freizeit mit dem Koffer als
heraus aus der Zeit des
Sonnenschein
passe an
Zu

einen reibungslosen Ablauf zu sorgen. So mussten die Burschen die Pferde an- und abschrren, füttern und tränken und bei jedem Halt die Kutsche mit Fett schmieren. Dafür bekamen sie von den Fahrgästen das Schmiergeld.

Oft waren die Posthalter gleichzeitig Gastwirte. Sie boten den Reisenden Speisen und Getränke während der Pausen beim Pferdewechsel oder auch Übernachtungen.

Conducteurs, die während der gesamten Reise für Post, Wertgegenstände, Gepäck und Passagiere verantwortlich waren, wurden direkt von der Postdirektion angestellt. Auch die Postkutschen selbst waren Eigentum der Postverwaltung. Die Kutschen der Posthalter fuhren den eigentlichen Postkutschen als „Beichaisen“ nach, wenn es zu viele Passagiere gab.

Wer keine eigene Kutsche besaß und nicht mit der Postkutsche reisen wollte, konnte Lohnkutscher, die Vetturini, anheuern. Längere Vergnügungs- oder Bildungsreisen, auf die man, war man von Stand, Bedienstete mitnahm, wurden mit der eigenen Kutsche gemacht.

Diese Hutschachtel ist aufwendig aus geschälter Weide und Lackrohrschieben gefertigt

Die Kavalierstouren, die Prinzen und junge Adlige oder reiche Kaufmannssöhne im 17. und 18. Jahrhundert unternahmen, wurden häufig von Agenten, den „Entrepreneur“ – diese waren meist pensionierte Offiziere – organisiert. Diese „Grand Tour



of Europe“ zu den europäischen Residenzen gehörte zur Ausbildung der künftigen Staatsmänner und Diplomaten. Das Kennenlernen von Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft anderer Länder sollte sie auf ihre Aufgaben vorbereiten.

Auf die Vergnügungs- und Bildungsreisen nahmen die Bürger des 19. Jahrhunderts ihrem Stand entsprechend luxuriöses Reisegepäck mit. Man wollte auf alles vorbereitet sein. Die Gepäckstücke selbst wurden zum Statussymbol. In einer großen Vielfalt an Formen und Größen waren sie aus Leinen, Leder, Holz oder Weide, mit Schnallen, Riemen, Schlössern, Schnappverschlüssen, Leisten und Nieten verziert. Die Gepäckstücke wurden nun an ihren Inhalt angepasst. Neben Koffern – vom französischen „cofre“, Truhe oder Kiste – und

Truhen, gab es nun auch Hutschachteln, Necessaires in allen Varianten oder Picknickkoffer, in denen jedes Teil seinen festen Platz hatte. Fächer, Laschen und Schubladen sorgten für Ordnung. Die Anzahl der Gepäckstücke hatte sich vervielfacht.

Necessaires waren ursprünglich für Kosmetikartikel gedacht. Jede Dose, Bürste und jeder Flacon hatten ihren festen Platz. Sie ließen sich nur schließen, wenn alles am richtigen Ort war. Entgegen seiner Namensbedeutung, vom Französischen „das Notwendige“, wurde nicht ausschließlich das Wichtigste eingepackt. Schließlich musste man auch auf Reisen zeigen, was man hatte und wer man war. So war der Inhalt oft aus Elfenbein, Kristall, Silber oder Perlmutter. Neben dem Luxus, boten die Necessaires ein gewisses Gefühl von



Hatten Sie auf Reisen viel Gepäck dabei?

Hatten Sie ein besonderes Gepäckstück, einen Koffer oder ein Necessaire, das immer dabei sein musste?

Poststationen und deren Aufgaben haben sich im Laufe der Zeit immer wieder geändert. Wie sind Ihre Kindheitserinnerungen an die Post?

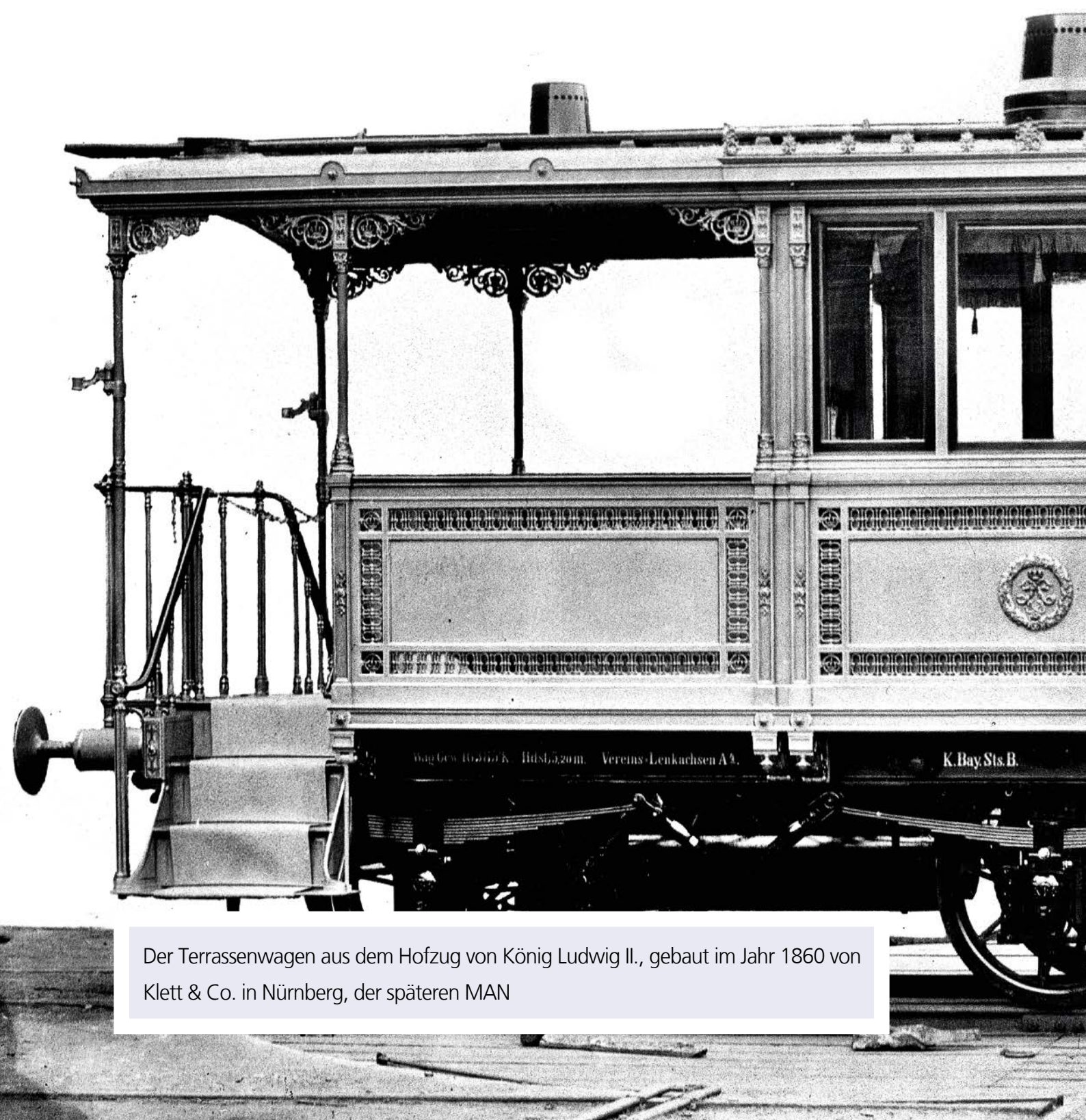


Dieser Picknickkoffer aus Weidengeflecht ist mit Besteck und Kunststoffgeschirr ausgestattet

Heimat. Man musste durch sie keine Bequemlichkeit missen. Neben der Kosmetik waren auch Schreib- und Nähzeug auf der Reise dabei und alles, auf was man nicht verzichten wollte.

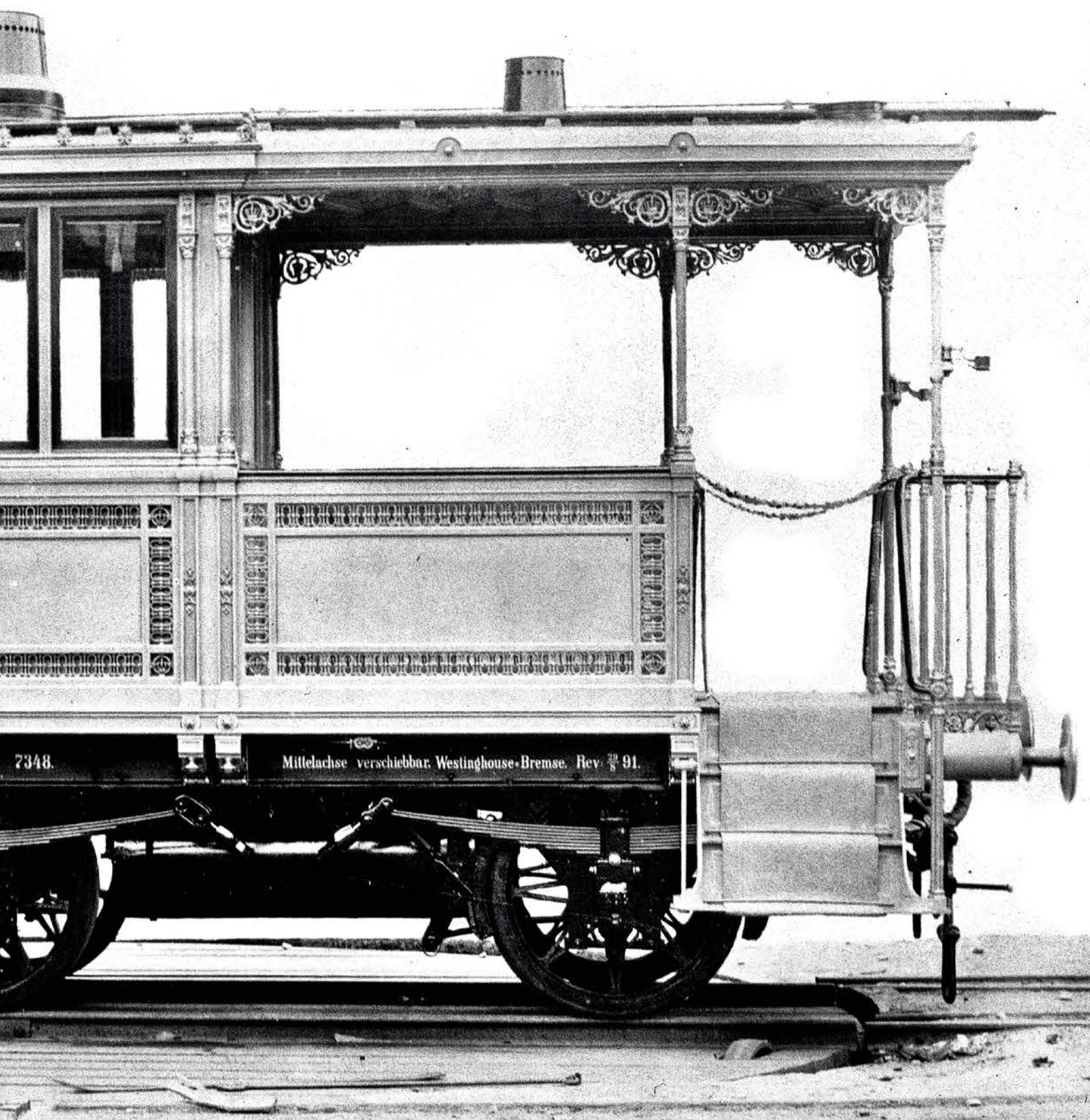
Die einzelnen Gepäckstücke sollten handlich, zweckmäßig und trotzdem exklusiv sein. Sonderanfertigungen waren sehr gefragt. Vor allem Necessaires wurden für die Inhalte der Kunden entworfen. Das waren neben der angepassten Hutschachtel, zum Beispiel eine Reiseapotheke oder ein Reiseschreibpult. Auch das englische „suit-case“ weist darauf hin, dass die Verpackung zum Inhalt „passen“ musste. Die Sonderanfertigungen wurden häufig mit Monogrammen und Inschriften versehen. In Handarbeit waren an der Herstellung Sattler, Riemer und Täschner beteiligt. Der neue Berufsstand des Koffermachers, der auf den französischen Gepäckproduzenten Louis Vuitton zurückgehen soll, entstand Mitte des 19. Jahrhunderts. Ab Ende des Jahrhunderts ermöglichte die Dampfmaschine die maschinelle Herstellung und erste Kofferfabriken entstanden. Alle Arbeitsschritte fanden nun unter einem Dach statt. Der Koffer wurde zur Massenware, die sich nun auch einfachere Leute leisten konnten.

1850 eröffnete Carl Moritz Mädler, ein Schreiner aus Wurzen, sein erstes Koffergeschäft mit eigener Fabrikation in Leipzig. Passend zur Messestadt spezialisierte er sich auf Musterkoffer für Handelsreisende. Die Koffer waren aus Holz gefertigt und mit Segeltuch überzogen. Der Sohn Paul Moritz Mädler erweiterte die Produktion und richtete Verkaufsstellen in den Messestädten Berlin, Hamburg, Köln und Frankfurt ein. 1906 erhielt er das Patent auf ein Rohrplattengewebe, ein Geflecht aus Textilfasern, Holz und Schilfrohr. Es war leicht, elastisch und trotzdem stabil. Die Firma Moritz Mädler, die seit den 1970er Jahren auch in Übersee vertreten ist, passte sich den immer neuen Anforderungen an das Reisegepäck an. In Zusammenarbeit mit der Lufthansa entwickelte sie ein „Bordcase“, das genau in deren Flugzeuggepäckablage passt.



Der Terrassenwagen aus dem Hofzug von König Ludwig II., gebaut im Jahr 1860 von Klett & Co. in Nürnberg, der späteren MAN

*Salonwagen für
„höchste und allerhöchste Herrschaften“ – Teil 1*





Im Deutschen Dampflokomotiv Museum in Neuenmarkt (DDM) steht der Salon-speisewagen mit der Nummer 10242 aus dem Jahr 1937 und kann sowohl von außen als auch „digital“ von innen betrachtet werden. Über ihn wurde an dieser Stelle bereits ausführlich berichtet.

Der Wagen ist nur ein Beispiel für die vielen Salonwagen für „höchste und allerhöchste Herrschaften“ die es bei deutschen (und nicht nur hier) Eisenbahnen nahezu von Anbeginn an gab.

So hielt etwa die Berlin–Potsdamer Eisenbahn von Anfang an, also ab 1838, entsprechende Salonwagen vor. Und in den Jahren 1850 und 1877 wurden allein mindestens 33 besondere Eisenbahnwagen für den bayerischen Königshof gebaut.

1844 ließ König Ludwig I. von Bayern bei seinem Innenminister, Karl von Abel, anfragen, ob „eigene Eisenbahnwagen für den ausschließlichen Gebrauch durch das Königshaus“ mit den Bestimmungen der Bayerischen Verfassung zu vereinbaren seien. Der Innenminister bejahte das und sprach sich für die Finanzierung solcher Wagen auf Staatskosten aus. Das Projekt wurde aber damals nicht weiterverfolgt.

König Maximilian II. erlangte nach der Abdankung seines Vaters in der Revolution von 1848 die bayerische Krone. Kaum hatte sich die Revolution 1849 beruhigt, orderte der neue König einen ersten Salonwagen für sich, der bereits 1850 fertiggestellt war. Weitere Wagen folgten, so dass spätestens 1855 ein kompletter Hofzug vorhanden war. Aber bereits ab 1858 ließ der König einen zweiten, moderneren Hofzug bauen, denn die Eisenbahntechnik und damit auch die Ansprüche an den Reisekomfort entwickelte sich in jenen Jahren rasant.

König Ludwig II. übernahm den Hofzug seines Vaters, ergänzte ihn, z. B. um einen eigenen Terrassenwagen, und ließ insbesondere den Salonwagen für seine persönliche Nutzung massiv umgestalten u. a. durch Aufsetzen einer vergoldeten Königskrone auf das Dach.

Der König nutzte diesen Hofzug offenbar nur selten, kam damit aber nachweislich auch nach Franken. Bei der im Anschluss an den verlorenen Krieg gegen Preußen vom 10. November bis 10. Dezember 1866 zur Stärkung der Loyalität der Franken durchgeführten, einzigen Bereisung des Königreichs durch Ludwig II., fuhr er damit über die Ludwig-Süd-Nord-Bahn durch Neuenmarkt und über die Schiefe Ebene.



Die Lokomotive „Tristan“, gebaut unter der Fabriknummer 549 von J. A. Maffei und von der kgl. Bayerischen Staatsbahn am 16.09.1865 abgenommen, war die sog. „Leib-lokomotive“ von König Ludwig II. Sie wurde immer dann aus dem normalen Dienst genommen, wenn dessen Hofzug zu befördern war. Es ist davon auszugehen, dass dann nur zuverlässiges und königstreues Lokpersonal auf der Lok zugange war (Modellfoto H0-Maßstab 1:87)

Fotografien von dem Zug in seinen Regierungs-jahren 1864 bis 1886 sind nicht bekannt, reiste er doch in späteren Jahren zunehmend „inkognito“. Ein Verzeichnis der Wagen des Zuges – das allerdings erst aus dem Jahr 1913 stammt – gibt folgende Fahrzeuge an, die zu dem Hofzug gehörten:

- Gepäckwagen (Dreiachser)
- Salonwagen König Ludwigs II. von Bayern (Drehgestellwagen)
- Terrassenwagen (Dreiachser)
- Salonwagen für Gefolge (Dreiachser)
- Salonwagen für Gefolge und den Reisekommissar (Dreiachser)
- Dienerschafts- und Heizwagen (Dreiachser)
- Küchenwagen 1 (Dreiachser)
- Küchenwagen 2 (Zweiachser, Umbau eines Wagens 3. Klasse aus dem Jahr 1893)

Es ist davon auszugehen, dass in der Regel hinter der Lokomotive als Schutz bei einem Zusammenstoß ein Gepäckwagen, sozusagen als „Knautschzone“ eingestellt war. Ob es Lokomotiven gab, die grundsätzlich vor dem Hofzug eingesetzt wurden, ist nicht bekannt. Bekannt ist lediglich, dass die Lokomotive namens „Tristan“ mehrere Jahre als „Hofzuglokomotive“ Verwendung fand. Bei den relativ kurzen Strecken, die Dampflokomotiven damals durchgehend laufen konnten, war bei längeren Fahrten sowieso mit mehrfachem Lokomotivwechsel zu rechnen. Außerdem wurden

wohl immer die modernsten Maschinen eingesetzt, die zur Verfügung standen, wenn der König unterwegs war.

Prinzregent Luitpold von Bayern, Onkel und 1886 de facto Nachfolger von König Ludwig II., da der nominelle König Otto I. psychisch schwer erkrankt war, ließ sich ab 1891 einen modernen Hofzug bauen:

- Salonwagen Nr. 1 (Vierachser)
- Salonwagen Nr. 2 (Vierachser)
- Salonwagen Nr. 8 (Sechssachser)
- Gefolgewagen (Vierachser)
- Gefolgewagen (Dreiachser)
- Dienerwagen
- Packwagen
- Küchenwagen Nr. 14
- Packwagen (Vierachser), umgebaut zum Küchenwagen in 1916



In der Literatur gibt es eine Aufstellung, die die Anlässe für „Reisen der bayerischen Könige“ nennt – ohne allerdings die Quellengrundlage, den betrachteten Zeitraum oder die absolute Zahl zu nennen, aus der diese Prozentwerte errechnet wurden:

■ **66 % dienstlich**, davon

18 % außenpolitisch

28 % innenpolitisch

15 % militärisch

5 % Studien

■ **34 % privat**, davon

22 % Familienbesuche

12 % Erholung, Kur, Jagd

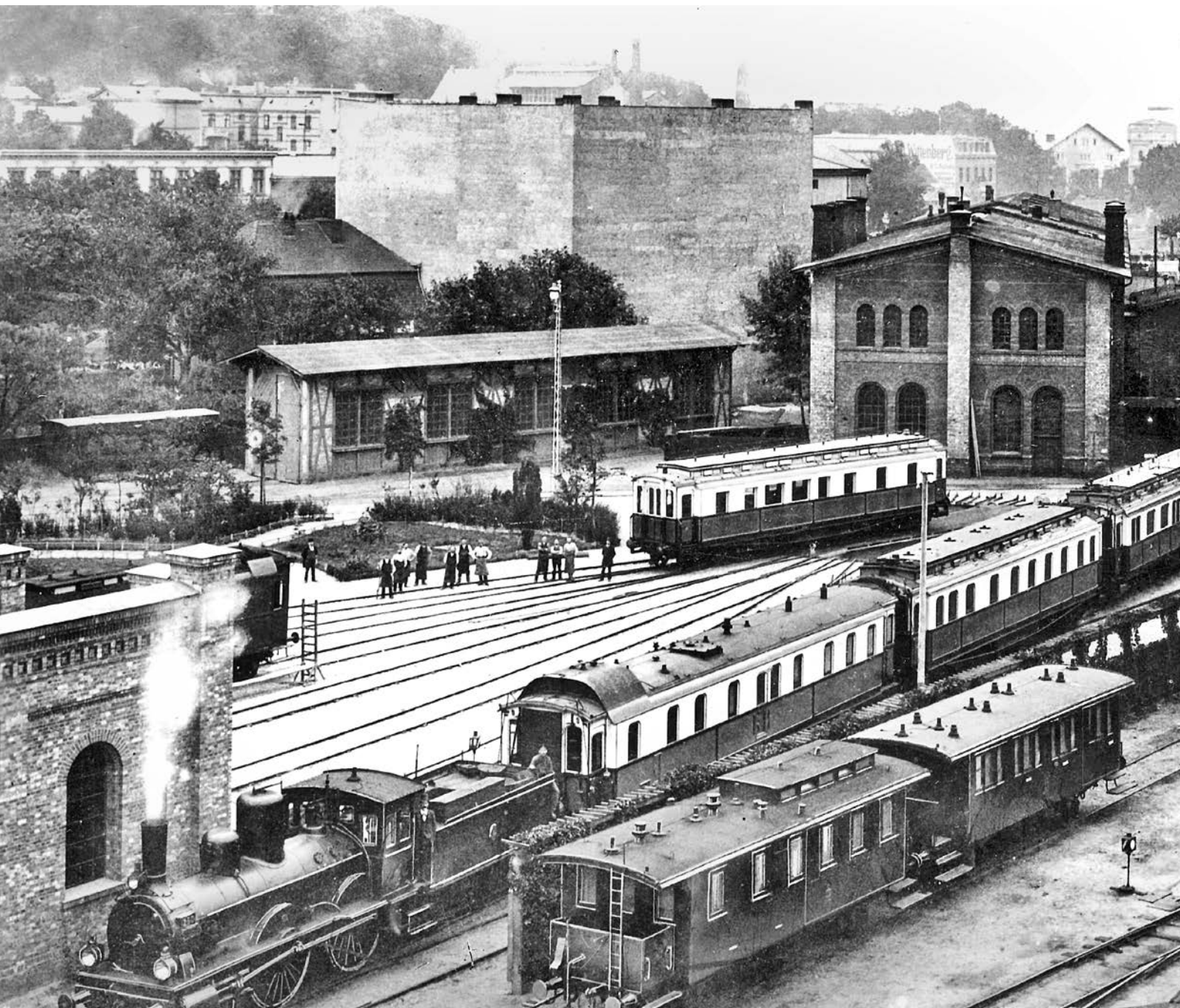


Salonwagen aus dem Hofzug von König Ludwig II. Er wurde , wie der Terrassenwagen, bereits für König Maximilian II. Jahr 1860, ebenfalls bei Klett & Co, gebaut und von Ludwig II. „aufgehübscht“, u. a. durch Aufsetzen der vergoldeten Krone (Modellfoto H0-Maßstab 1:87)



Nach dem Ersten Weltkrieg war die Beförderung von Salonwagen zunächst nur mit ministerieller Genehmigung erlaubt. Nach dem Ende des Krieges wurden die nun größtenteils „arbeitslosen“ Salonwagen zum Teil für andere Zwecke eingesetzt und umgebaut. 1923 gab es noch mindestens 98 derartige Fahrzeuge im Bestand der deutschen Eisenbahnen, 1931 waren es noch 82.

Mindestens 78 Salonwagen und andere Begleitfahrzeuge für Sonderzüge wurden nach 1934 für Adolf Hitler, Hermann Göring und andere Funktionäre des „Dritten Reichs“ in Dienst gestellt. Adolf Hitler beauftragte namhafte Architekten jener Zeit zur Einrichtung seiner Salonwagen. Die Wagen wurden von allen großen Waggonfabriken des Reiches hergestellt. Einer davon ist auch der Salonwagen des DDM.



Die in den westlichen Besatzungszonen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgefundenen Salonwagen wurden zunächst von den britischen und amerikanischen Militärverwaltungen und Hohen Kommissaren benutzt, bevor sie Anfang der 1950er Jahre an die junge Deutsche Bundesbahn zurückgegeben wurden.

1957 verfügte die Deutsche Bundesbahn über insgesamt 21 Salonwagen, die manchmal auch für Staatsgäste eingesetzt wurden.

Der bekannteste Salonwagen, der dem Bundeskanzler zur Verfügung stand, stammte aus dem Sonderzug von Hermann Göring. Er trug die Nummer 10 205 und wurde häufig von Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Willy Brandt benutzt. Der Wagen gehörte zu dem Zug aus 14 Wagen, den Konrad Adenauer als „exterritorialen Ort“ – die Bundesrepublik Deutschland hatte damals noch keine Botschaft in Moskau – mitführte, als er 1955 zu Verhandlungen über die Rückkehr der letzten deutschen Kriegsgefangenen und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen dorthin reiste (Adenauer selbst benutzte jedoch das Flugzeug für die An- und Abreise nach Moskau). Dafür wurden extra Sätze von Drehgestellen in russischer Breitspur beschafft. Heute steht der Wagen als prominentes Ausstellungsstück im Haus der Geschichte in Bonn.



Der Hofzug des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. im Jahr 1895 im Ausbesserungswerk Potsdam, rechts der Salonwagenschuppen



Trachtenpuppen aus Schweden

Das Museum der Deutschen Spielzeugindustrie in Neustadt bei Coburg verfügt über eine einmalige internationale Trachtenpuppensammlung. Darunter finden sich auch zahlreiche Souvenir-Trachtenpuppen. In dieser Ausgabe stellen wir verschiedene Puppen aus Schweden vor.



Märta Jörgensen mit ihrem Mann Georg



Trachtenpuppenmuseum, Aufnahme von 1980

Im Museum der Deutschen Spielzeugindustrie verbirgt sich ein ungemeiner Schatz: die internationale Trachtenpuppensammlung. Diese Sammlung mit ihren rund 1 500 Trachtenpuppen aus über 100 Ländern und Regionen ist weltweit einzigartig und alle darin enthaltenen Puppen sind Unikate.

Besonders interessant ist der Ursprung dieser Sammlung: Die Weltwirtschaftskrise 1929 hat Neustadt bei Coburg mit ihrer starken Spielzeugindustrie schwer getroffen – die Stadt verzeichnet unmittelbar darauf die höchste Arbeitslosenquote in Bayern. Da kommt dem Neustadter Puppenproduzenten Carl-Otto Witthauer eine geniale Idee: Er lässt Anfang der 1930er Jahre zahlreiche einheitliche Puppen aus Papiermaché fertigen und kurbelt somit die Wirtschaft vor Ort wieder an. Doch nicht nur das, er hat auch eine interkulturelle Vision. Dank großzügiger Sponsoren ist es möglich, die Figuren in Deutschland selbst, in ganz Europa und darüber hinaus zu verschicken. Die Adressaten werden

mit genauen Arbeitsaufträgen betraut: Die 40 cm großen Puppen sollen mit den jeweils regionaltypischen Trachten- und landestypischen Gewandformen bekleidet werden – und das möglichst originalgetreu. Das heißt, die Trachten müssen maßstabsgetreu, vollständig und funktionsgerecht sein. Die Figuren gehören daher zu den Mode- und Kostümpuppen, bei denen stets die unterschiedlichen Bekleidungsformen im Vordergrund stehen und die sich nicht zum Spielen eignen.



Carl O. Witthauer (1875–1936):
Gründer der Trachtenpuppensammlung



Zurück in Neustadt werden die Puppen sodann der Öffentlichkeit präsentiert: Bereits 1933 sind die ersten 216 Trachtenpuppen unter dem Ausstellungstitel „Völker- und Trachtenschau in Puppen“ (VÖTRA) in Neustadt zu sehen. Von Anfang an ist es das Ziel, die Puppen museal zu präsentieren. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen rücken dieses Vorhaben zunächst weit in den Hintergrund, doch 1958 wird schließlich am Hindenburgplatz in Neustadt bei Coburg das Trachtenpuppenmuseum eröffnet.

Das Museum bewahrt neben den einzigartigen Trachtenpuppen auch eine Reihe an Souvenir-Trachtenpuppen. Der Unterschied zu den Trachtenpuppen werden Souvenir-Trachtenpuppen ausschließlich industriell und in Serie hergestellt. Die Trachten werden dabei auf die wesentlichen Merkmale von Schnitt und Farbe der Oberbekleidung reduziert.



Souvenir-Trachtenpuppen aus Schweden, 1970er Jahre

Die Entwicklung der schwedischen Nationaltracht

Die Schwedin Märta Jörgensen (1874–1967) ist eine Schlüsselfigur bei der Reformbewegung der schwedischen Nationaltracht für Frauen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Diese Bewegung setzt sich für einen Kleidungsstil ein, der bürgerlichen Frauen eine bequeme All-



Trachtenpuppen aus Schweden, 1930er Jahre

tagskleidung bieten soll. Jörgensen gründet 1902 die Schwedische Gesellschaft für Nationaltrachten für Frauen und designt ein Jahr später eine Tracht, die für alle schwedischen Frauen angenehm zu tragen sei. Die Verwendung der schwedischen Nationalfarben Blau und Gelb genügt dabei nicht nur ästhetischen Ansprüchen, sondern auch patriotischen. Die Hoffnung, dass sich die Tracht im Zuge der Nationalromantik im ganzen Land verbreitet, bleibt vorerst aus – erst in den 1970er Jahren als das Interesse an traditionellen Trachten und folkloristischen Elementen wiederauflebt, wird auch die Nationaltracht wiederentdeckt. Als Königin Silvia am Nationalfeiertag 1983 schließlich öffentlich in blau-gelber Tracht auftritt, spricht ein ganzes Land auf einmal über die Nationaltracht. Bis heute präsentieren sich die Damen der Königsfamilie immer wieder in den Farben der schwedischen Flagge und verleihen damit der Trachtenmode einen neuen Aufschwung.



Spielen in Ihrem Leben Trachten eine Rolle?

Haben Sie selbst Tracht getragen?

Wenn ja, zu welchen Anlässen?

Welche Mitglieder der schwedischen Königsfamilie mögen Sie besonders gerne?



Heutige Thurnauer Töpfereien – Töpferei Renner

Thurnau ist untrennbar mit dem Töpferhandwerk verbunden. Und das Thurnauer Töpferhandwerk ist fast schon ein Synonym für die Töpferei Renner. 1884 beginnt die Geschichte dieser Töpferei. Thurnau erlebt zur damaligen Zeit mit der gerade einsetzenden Industrialisierung einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich in Projekten wie dem Bau einer ersten elektrischen Straßenbeleuchtung oder einem öffentlichen Wasserleitungssystem bemerkbar macht. Auch das Töpfergewerbe floriert. Acht Töpfereien existieren am Ort. Eine von ihnen gehörte Conrad Münch, dessen Tochter 1884 Otto Renner heiratet. Von nun an wird die Töpferei unter seinem Namen geführt.

Die Produkte der Töpferei Renner werden primär für den Gebrauch gefertigt. Sie sollen genutzt werden. Es gibt wohl kaum einen Haushalt in Thurnau, der nicht wenigstens eine Schüssel, eine Tasse oder einen Krug dieser Töpferei in Verwendung hat. Und dieses aus gutem Grund. Denn die Objekte sind in ihrer Funktionalität und in ihrer Ästhetik einzigartig. Die stete Wiederholung und Verbesserung der Produktion führte zu Formtypen von großer gestalterischer Qualität.

Heute wird der Betrieb von der Ur-Ur-Enkelin Otto Renners, Eva Potzel, geführt. Sie reiht sich ein in eine Familie starker Charaktere, die den Betrieb über jede Krisenzeit hinwegretteten.



Otto Renner (r.)
auf Augsburger
Dult, vor 1910

Das Anwesen

Die Töpferei Renner befindet sich im einstigen Weiler „Eckersdorf“, der bei der Gründung der Töpferei vor 140 Jahren fünf Wohnhäuser und eine Mühle umfasst. Heute ist er als „Eckersdorfer Weg“ in den Ort Thurnau aufgegangen. Laut Recherchen von Kreisheimatpfleger Harald Stark wird das Anwesen mit der alten Hausnummer 154 erstmals im Jahr 1543 erwähnt. 1875 wird es von dem Häfner Konrad Grassy für 2314 Mark erworben. Von ihm geht es an den Hänfer Adam Münch, der es wiederum seiner Tochter Katharina überschreibt. Das Anwesen umfasst damals laut Notariatsurkunde zwei Keller, einen Stall, einen Stadel, eine Holzlege, einen seitlich an das Wohnhaus angrenzenden Anbau mit Werkstatt-räumen, einen Brennofen, den Hofraum sowie einen Gras- und Würzgarten vor dem Haus. Als Katharina Münch 1884 den aus Naumburg am Queis zugewanderten Töpfer Otto Renner heiratet, wird das Anwesen zur Heimstatt der Töpferei Renner.

Babette Renner,
Thurnauer Kirch-
weih, 1948

Werkstattorganisation

Die Produktionsweise der Töpferei Renner hat sich im Laufe der Jahre kaum geändert. Bis 1974 wird der Ton in eigenen Stollen gefördert, im Keller der Töpferei mittels Tonwalze und Strangpresse aufbereitet, in der Werkstatt an der Töpferscheibe zu Gefäßen verarbeitet und im Holzofen, ab 1963 dann im Elektroofen, gebrannt.





Gekennzeichnet wird das Geschirr in zeitlicher Abfolge der Werkstattinhaber mit fünf verschiedenen Stempeln:

OTTO RENNER
* THURNAU *

In Verwendung seit der Werkstattgründung durch Frank Karl Otto Renner. Gemeinsam mit Katharina hat er fünf Söhne: Hans, Gustav, Fritz, Max und Ferdinand. Die einzige Tochter, Johanna Barbara, stirbt im Alter von nur knapp zwei Jahren.

Bayer.Ostmark
Fr. Renner
Töpferei
1884
– Thurnau –

Eigentlich ist der älteste Sohn Otto Renners, Hans, für die Werkstattnachfolge bestimmt. Doch er fällt im Ersten Weltkrieg. Der zweitälteste Sohn Friedrich übernimmt an seiner statt, unter Mithilfe seines Bruders Max, ab 1920 den Betrieb. Als er 1947 im Alter von 54 Jahren stirbt, legt seine Witwe Babette die Gesellenprüfung ab und führt die Töpferei bis ins hohe Alter von 85 Jahren weiter.

RENNER
THURNAU
BAY.OSTM.

Die Tochter von Fritz und Babette, Helene, sowie ihr Mann, Herbert Sommer, arbeiten ebenfalls als Töpfer. Helene legt die Gesellenprüfung ab, Herbert die Meisterprüfung. Geleitet wird die Töpferei aber weiterhin von Babette Renner. Erst nach ihrem Tod im Jahr 1984 übernimmt Helene den Betrieb.

Töpferei Renner
8656 Thurnau

1951 wird Friedrich als einziges Kind von Herbert und Helene Sommer geboren. Von 1965 bis 1968 absolviert er eine Lehre in der elterlichen Werkstatt, 1979 legt er die Meisterprüfung ab. 1978 heiratet er Mechthild und hat mit ihr vier Töchter: Eva, Mia, Babette und Agnes. Fritz Sommer verstirbt am 16. Januar 2022.

R.

Eva, die älteste der vier Töchter von Friedrich und Mechthild, beginnt der Tradition der Familie folgend 1996 eine Töpferlehre, die sie 1999 mit der Gesellenprüfung abschließt. Seit 2018 leitet sie die Töpferei Renner.



Fritz Sommer, um 1970



Eva Potzel, 1983

?

Das Geschirr der Töpferei Renner ist weithin bekannt. Eine umfangreiche Sammlung befindet sich heute im GRASSI Museum für angewandte Kunst in Leipzig. Übergeben wurde sie von Lotte Reimers, die 1951 ihr erstes Gefäß in der Töpferei Renner erwarb: Ein „Rohrhafen“. Besitzen auch Sie Geschirr der Töpferei Renner? Wann haben Sie erstmals einen getöpften Gegenstand gekauft und was war es?



Persönlichkeiten im Fichtelgebirge und ihre Geschichten

Königin Luise von Preußen

Königin Luise von Preußen und ihr Gemahl König Friedrich Wilhelm III. von Preußen besuchten im Rahmen einer Reise durch die Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, die seit 1792 preußische Provinzen waren, von Juni bis Juli 1805 Alexandersbad. Gleichzeitig ermöglichte der Staatsbesuch auch einen Kuraufenthalt für die gesundheitlich angeschlagene Königin Luise im Kurbad und Schloss Alexandersbad.

Bei diesem Aufenthalt wurde ein Schützenfest am 14. Juni 1805 zu Ehren des Königspaares auf einer Wiese zwischen Alexandersbad und der damals noch Luxemburg genannten Luisenburg durchgeführt und dabei ein Ehrendeschuss für die Königin abgefeuert. Daraufhin ließ sie als Dank eine Fahne aus Seide mit Gold und Silberstickereien anfertigen und überreichte diese mit einem Begleitschreiben vom 3. Juli 1805 an die Priv. Schützengesellschaft Wunsiedel:

„Die hierbey überkommene Fahne wird die Erinnerung daran halten und ihnen ein Merkmal seyn von dem Wohlwollen ihrer gnädigen Königin [...].“



Königin Luise Büste, gemarkt E. Börmel Berlin 1891,
Steingut, Fichtelgebirgsmuseum

Darüber hinaus besuchte das Königspaar die Kösseine, den Burgstein, Hohenberg und Thierstein.

Die äußerst modebewusste und beim Volk überaus beliebte Königin Luise hinterließ nachhaltige Spuren in der Geschichte des Fichtelgebirges. Ihr Besuch im Fichtelgebirge diente außerdem dazu, die Menschen der Region und ihre Lebensweisen kennen zu lernen. Luise war bekannt für ihr Einfühlungsvermögen und ihre Offenheit gegenüber Menschen. Die Reise ins Fichtelgebirge war somit nicht nur ein persönliches Erlebnis, sondern auch ein bedeutendes Ereignis, das die Verbundenheit zwischen der Monarchie und dem Volk symbolisierte.

Bevor das preußische Königspaar das Fichtelgebirge besuchte, begannen in der damals noch Luxburg genannten Luisenburg weitere Ausbaumaßnahmen. Im Juni 1805 wurde der Bayreuther Hofgärtner Joseph Daupeck mit weiteren Arbeiten im Landschaftsgarten beauftragt. Bestehende Plätze und Wege wurden gepflegt, am Gesellschaftsplatz ein gotisches Häuschen errichtet und weitere Wege wurden angelegt. Nach dem Besuch von Königin Luise im Felsenlabyrinth, ist es 1805 in Luisenburg unbenannt worden. Zu Ehren der Königin sind weitere Inschriften entstanden, unter anderem der „Luisensitz“.



Schützenscheibe mit Luisenfahne, Christian Ungelenk Schützenkönig 1814/15, Wunsiedel, Fichtelgebirgsmuseum



Königin Luise in der VR-Sequenz
Timetravel Fichtelgebirge

Im Projekt „Timetravel Fichtelgebirge“, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat im Programm Heimat Digital Regional, entstand im Fichtelgebirgsmuseum ein neuer Dauerausstellungsbereich, der VR-Erlebnisraum. Seit Mitte November 2024 lädt das Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel zu einer virtuellen Zeitreise durch die Region

ein. Begleitet von historischen Persönlichkeiten, wie beispielsweise Königin Luise, können virtuell historische Orte im Fichtelgebirge entdeckt werden. In dieser Zeitreise erwarten die Besucher einzigartige Heimatschätze, die von herausragenden Handwerkern mit Rohstoffen aus dem Fichtelgebirge gefertigt wurden.



Waren Sie an einem der Orte, die Königin Luise auf ihrer Reise ins Fichtelgebirge besucht hat? Welcher ist Ihr Lieblingsort? Kennen Sie weitere Geschichten über Königin Luise von Preußen? Was denken Sie, hat Königin Luise von Preußen beim Volk so beliebt gemacht?

Fehlersuche

Im Bild auf der rechten Seite sind sieben Gegenstände verschwunden.
Finden Sie die Unterschiede!





Beteiligte Museen

🏠 Deutsches Dampflokomotiv Museum
Birkenstr. 5 | 95339 Neuenmarkt
Telefon 09227 5700
www.dampflokuseum.de

🏠 Deutsches Korbmuseum
Bismarckstr. 4 | 96247 Michelau i.OFr.
Telefon 09571 83548
www.korbmuseum.de

🏠 Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof | 95632 Wunsiedel
Telefon 09232 2032
www.fichtelgebirgsmuseum.de

🏠 Geburtshaus Levi Strauss Museum
Marktstraße 31–33 | 96155 Buttenheim
Telefon 09545 4409936
www.levi-strauss-museum.de

🏠 Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Adolf-Wächter-Str. 17 | 95447 Bayreuth
Telefon 0921 7846-1430
www.lettenhof.de

🏠 Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Hindenburgplatz 1 | 96465 Neustadt bei Coburg
Telefon 09568 5600
www.spielzeugmuseum-neustadt.de

🏠 Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9 | 91054 Erlangen
Telefon 09131 862300
www.stadtmuseum-erlangen.de

🏠 Töpfermuseum Thurnau
Kirchplatz 12 | 95349 Thurnau
Telefon 09228 5351
www.toepfermuseum-thurnau.de

🏠 Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken
Hauptstraße 3 | 96158 Frensdorf
Telefon 0921 7846-1440
www.trachtenberatung-oberfranken.de

Kontakt

Bezirk Oberfranken

KulturServiceStelle | Adolf-Wächter-Straße 17 | 95447 Bayreuth

Telefon 0921 7846-1430 | Fax 0921 7846-41430

kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de | www.bezirk-oberfranken.de/museumswesen

📘 www.facebook.com/KulturServiceStelle

Projektträger



In Kooperation mit



www.BEZIRK-OBFRANKEN.DE/KULTUR

We're Social | Follow Us

